

## Konstantin der Große – der illegitime Vater des Abendlandes

MENNO Aden

Essen/Ruhr, Germany, drmennoaden@gmx.de

Reçu : 28 / 03 / 2023 ; Accepté : 18 / 04 / 2023, publié : 01 / 07 / 2023

---

**ZUSAMMENFASSUNG:** Das Römische Reich als Ganzes war um 300 n. Chr. war praktisch unregierbar geworden. Das führte zur Reichsteilung durch Kaiser Diokletian. Im Osten mit Griechisch, im Westen mit Lateinisch als Verkehrssprache. Die Grenze verlief etwa entlang der Drina im heutigen Bosnien. Im Jahr 323 n. Chr. vereinigte Kaiser Konstantin das Reich noch einmal. Als einigendes Band benutzte er die christliche Religion und ihre Organisation. Konstantins Maßnahmen zugunsten der Kirche wurden grundlegend für das Verhältnis von Kirche und Staat, wie es sich in Westeuropa, dem Abendland, entwickelte. War er ein illegitimer Vater des Abendlandes? Es ist jedenfalls sehr zweifelhaft, ob Konstantin selber Christ war – wenn dann war er ein sehr schlechter Christ, ein brutaler Regent, der vor vielen Morden nicht zurückschrak. Aber er war der Auslöser für den Sieg des Christentums in Europa und damit der vom Christentum geprägten Kultur Westeuropas, das wir Abendland nennen.

**Schlüsselwörter:** Römisches Reich, Teilung des Reiches, Konstantin der Große, Christentum, Konstantinopel, Mythos von Moskau .

**ABSTRACT :** The Roman Empire as a whole had become virtually ungovernable by AD 300. This led to the division of the empire by Emperor Diocletian. In the east with Greek, in the west with Latin as the lingua franca. The border ran roughly along the Drina in present-day Bosnia. In AD 323, Emperor Constantine reunited the empire. As a unifying bond he used the Christian religion and its organization. Constantine's measures in favor of the church became fundamental for the relationship between church and state as it developed in western Europe, the Occident. Was he an illegitimate father of the West? In any case, it is very doubtful whether Constantine himself was a Christian - if so, he was a very bad Christian, a brutal ruler who did not shy away from many murders. But he was the trigger for the victory of Christianity in Europe and with it the culture of Western Europe shaped by Christianity, which we call the Occident.

**KEYWORDS:** Roman Empire, division of the empire , Constantine the Great , Christianity, Constantinople, myth of Moscow.

### I- Einführung

The Roman Empire as a whole had become virtually ungovernable by AD 300. This led to the division of the empire by Emperor Diocletian. In the east with Greek, in the west with Latin as the lingua franca. The border ran roughly along the Drina in present-day Bosnia. In AD 323, Emperor Constantine reunited the empire. As a unifying bond he used the Christian religion and its organization. Constantine's measures in favor of the church became fundamental for the relationship between church and state as it developed in western Europe, the Occident. Was he an illegitimate father of the West? In any case, it is very doubtful whether Constantine himself was a Christian - if so, he was a very bad Christian, a brutal ruler

who did not shy away from many murders. But he was the trigger for the victory of Christianity in Europe and with it the culture of Western Europe shaped by Christianity, which we call the Occident.

## **II- Fragestellung**

Vor 1700 Jahren, 323 n. Chr., begann die Alleinherrschaft Konstantins, später der Große genannt, der in der Ostkirche als Heiliger verehrt wird, über das wieder vereinigte Römische Reich. Im Westen des Reiches hatte er bereits seit 306 als Augustus die höchste Würde innegehabt. Nach dem Thronverzicht Diokletians (305) hatten aber zwanzig Jahre lang Bürgerkriege um die höchste Macht das Reich zerrissen. Nur aber waren die Bedingungen dafür erfüllt, dass ein tatkräftiger und weitblickender Regent das Reich neu aufstellen würde. Dieser Mann war Konstantin, Sohn des Constantins Chlorus und der Helena, einer ehemaligen Magd. In seiner bis 337 dauernden Regierungszeit entstanden die Grundlagen, aus denen sich im Osten des Reiches das Byzantinische Kaiserreich und im Westen das Abendland entwickelte.

Das wird folgend ausgeführt, auch mit dem Ziel, den Begriff *Abendland* zu schärfen.

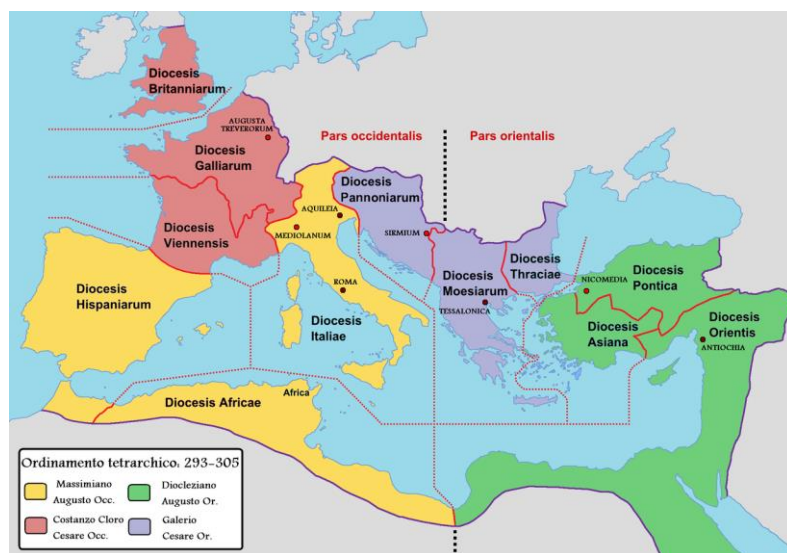
## **III- b Reichsteilung und Neubeginn**

Seit dem Tode des Marc Aurels (180) befand sich das Reich in einer Dauerkrise. Diese wurde von Diokletian (284 – 305) dadurch behoben, dass das Römische Reich in eine lateinisch geprägte westliche und eine griechische östliche Hälfte geteilt wurde. Mit dieser Verwaltungsreform wurde eine Neuregelung der Nachfolge im Amte des Kaisers bzw. Caesars verbunden, wonach deren Amtszeit auf 20 Jahre beschränkt und die jeweiligen Nachfolger durch ein System von Adoptionen bestimmt werden sollten. Dieses System missachtete aber den menschlichen Faktor. Wer die Macht hat, gibt sie ungern wieder ab. Die Ausnahmen von dieser Regel lassen sich fast an fünf Fingern abzählen. Diokletian ist eine. Er trat 305 vom Kaiseramt zurück und lebte noch etwa 6 Jahre, aber sein System zerbrach schon unmittelbar nach seinem Rücktritt. Es folgten Kriege zwischen Usurpatoren, Inhabern und Prätendenten der Macht, deren Namen im Wellengang der Geschichte etwas verschwimmen. Am Ende (312) blieben Constantin und Maxentius im Westen übrig und im Osten Licinius und Maximian.

## **IV- Diokletian und Kaiser Karl V.**

Kaiser Diokletian (284 – 305) war ähnlich wie unser Kaiser Karl V. (1521- 155) ein tragischer Herrscher. Beide beherrschten ein riesiges Reich, zu groß um es mit den überkommenen, aber veralteten Verwaltungs- und Regierungsformen zusammen zu halten. Beide Kaiser hatten sich mit neuen geistlichen Strömungen, dem Christentum bzw. dem Protestantismus, auseinander zu setzen, die das Reich schließlich zerrissen. Beide Kaiser stellten sich mit Gewalt gegen das Neue und zerbrachen daran schließlich selber. Beide gehören zu den seltenen Ausnahmen, in denen ein Herrscher bei Lebzeiten seine Herrschaft abgibt. Insbesondere aber symbolisieren beide Kaiser das Ende einer Epoche, die zugleich zu einem ganz neuen Weltverständnis überleitete. Mit Kaiser Karl V. endete das Mittelalter. Mit der Reformation begann das Zeitalter der Aufklärung und mit den Reisen spanischer

Seefahrer das der Globalisierung. Mit Diokletian endete die antik – heidnische Prägung des Reiches. Unter Konstantin, seit 306 sein Nachfolger im Westen, wurde es zu einem Staat, der sich immer mehr durch die christliche Religion definierte. Mit der Verlegung der Reichshauptstadt von Rom nach Konstantinopel verfestigte sich die Trennung der beiden Reichsteile. Ost und West, oder wie wir etwa seit der Reformation sagen, Morgenland und Abendland<sup>1</sup>, entwickelten sich auseinander. Der Osten wurde wieder zum Morgenland, der Westen zum Abendland. Das begann unter Konstantin, den die Geschichte den Großen nennt.



## V- *Maxentius - Schlacht an der Milvischen Brücke*

Am 28. Oktober 312 besiegte Konstantin den Maxentius in der Schlacht an der *Milvischen Brücke* vor den Toren Roms. Nun gab es nur noch zwei Machthaber. Im Westen Konstantin (ca 280 – 337), im Osten Licinius (265- 325).

*Die Schlacht an der Milvischen Brücke gehört zu den großen Entscheidungen der Weltgeschichte, denn sie begründet den Sieg des Christentums* (Demandt 1989, 66). Sie wurde nach dem endgültigen Sieg Konstantins legendenhaft ausgeschmückt und dem unmittelbaren Eingriff Gottes zugeschrieben. Von bis heute nachwirkender Symbolkraft ist der Bericht des Eusebius<sup>2</sup>, wonach Konstantin auf dem Wege zur Schlacht eine Vision des Kreuzes hatte. *Hoc signo vinces.*<sup>3</sup> Eusebius berichtet aaO (I, 25; 28.):

<sup>1</sup> Zur Begriffsgeschichte: Vanessa Conze <https://d-nb.info/1036251780/34>. Luther übersetzt *oriens* bzw. *anatole* in Mäth. 2 mit Morgenland. Dazu ist Abendland ist offenbar als Gegenbegriff entstanden. Er findet sich erstmals 1529, als die morgenländischen Türken erstmals vor Wien in das Herz des Abendlandes vorzustießen. Zugleich war das Jahr, in welchem mit dem Protest auf dem Reichstag zu Speyer, sein proprium des Abendlandes proklamiert wurde- Meinungs- und Glaubensfreiheit.

<sup>2</sup> Eusebius von Caesarea (um 260/Palästina – um 340) Seine *Kirchengeschichte* und Lebensbeschreibung Konstantins sind wichtige, wenn auch wegen ihrer christlichen Parteilichkeit nicht immer zuverlässige Quellen.

<sup>3</sup> Eusebius schrieb aber eigentlich griechisch.

*Konstantin richtete seine Gedanken auf das ganze Römische Reich. Und da er gewahr wurde, dass die Hauptstadt mit einer tyrannischen Sklaverei gedrückt wurde, rüstete er sich, die Tyrannei zu stören. Da er nun wohl einsah, dass er einer größeren Unterstützung nötig hätte, suchte er Gott zu seinem Beistand. ....Er rief Gott durch Gebet an, dass er ihm zeigen möchte, wer er sei, und ihm zu seinem Vorhaben seine Rechte reichen möchte. Da erschien ihm ein sehr wunderbares Zeichen von Gott, welches man nicht leicht glauben würde, wenn es ein anderer erzählte. Allein da der siegreiche Kaiser selbst es mir, dem Eusebius, lange Zeit nachher, da ich des Zutritts zu ihm und seiner Vertraulichkeit gewürdigt wurde, erzählt und seine Erzählungen mit Schwüren bekräftigt hat, wie konnte da noch jemand Bedenken tragen, der Erzählung Glauben beizumessen: Um die Zeit, wo die Sonne noch im Mittag stand, sagt er, habe er mit seinen eigenen Augen am Himmel das Siegeszeichen des Kreuzes aus Licht bestehend über der Sonne stehen gesehen, wobei ihm zugleich eine Schrift erschienen sei des Inhalts: Hierdurch siege.*

Und er siegte! Der besiegte Maxentius, der den wahren Gott nicht anerkannt hatte, ertrank auf der Flucht im Tiber. Allerdings war Konstantin noch kein Christ. Ob er es jemals wurde, wie und wann er mit dem neuen Glauben Berührung bekam, weiß man nicht. Seine Umgebung, insbesondere seine Offiziere und Soldaten waren wohl noch überwiegend heidnisch, und Konstantin selbst scheint damals noch dem Sonnenkult gehuldigt zu haben, der – so Demandt – gleichsam die Brücke zwischen Heidentum und Christentum darstellte.

## VI- Auf dem Weg zur Alleinherrschaft

Noch lebte Licinius und übte seine Macht im Osten des Reiches aus. Konstantin, der um etwa 15 Jahre jünger war, konnte nun abwarten, bis ihm auch der Rest des Reiches zufallen würde. (Burckhardt 1970, 258): *Es waren die entscheidenden Jahre, in welchem er dem Christentum aufmerksam zusah, was es einem Regenten nutzen könne. Als er überzeugt worden war, dass man aus dieser gewaltigen Macht eine Stütze des Throns schaffen können, da war auch der Hebel gegen Licinius gefunden.*

Dieser hatte inzwischen die Torheit begangen, sich gegen die immer stärker werdenden Christen zu wenden. Er verbannte diese von seinem Hof, und es bildete sich eine Propaganda gegen ihn und zugunsten Konstantins. Der vormals eher tolerante Licinius sah sich in dem unausweichlichen Endkampf um die Alleinherrschaft wohl als den schwächeren Teil. Er brauchte offenbar Geld, das er sich durch Konfiskationen kirchlichen Vermögens, Verbannungen, Verkauf von vermeintlichen Gegnern als Sklaven usw. verschafft zu haben scheint. Er wurde den Christen verhasst. Schließlich bekannte er sich offen zum Heidentum, suchte bei Orakeln und Traumdeutern Rat und feierte heidnische Opfer. Eusebius berichtet (aaO II, 5).

*Da er (=Licinius) nun im Begriff war, den Krieg (gegen Konstantin) anzufangen berief er seine Freunde an einem für heilig gehaltenen Ort. Da er das gewöhnliche Opfer verrichtet hatte, soll er folgende Rede geführt haben: Freunde und Kameraden! Dies sind unsere väterlichen Götter, die wir von unseren Vorfahren her bekommen haben. Konstantin aber hat seine väterliche Weise verlassen und erkennt einen Fremden, von*

*dem ich nicht weiß, woher er ihn hat, für Gott. Mit dessen hässlichem Zeichen <sup>4</sup>geht er nicht so wohl wider uns, als vielmehr wider die Götter, die er verlassen hat.*

Eusebius mag hier nicht Unrecht haben: Der Kampf Konstantins gegen Licinius war in der Tat ein Kampf des Neuen gegen das Alte.

### **VII- Konstantin gegen Licinius**

Bevor Konstantin zur Schlacht mit Maxentius aufgebrochen war, hatte er sich mit Licinius, dem Augustus des Ostens, in Mailand geroffen. Man hatte sich verbrüdet und Konstantin hatte dem Licinius seine Schwester Constantia zur Ehe gegeben. Auch Licinius musste eine Schlacht bestehen und konnte wie Konstantin den Maxentius seinen Herausforderer Maximianus besiegen (313). Vielleicht sind einige Berichte über die nun von Licinius begangenen Grausamkeiten übertrieben. *Aber nützliche Bluttaten hat er wohl nie verschmäht* (Burckhardt 1970, 256). Er scheint unter seinen Gegnern brutal aufgeräumt zu haben. (Gibbon 1813, 237, 245). Binnen Jahresfrist brach der Konflikt mit Konstantin aus. Der erste Waffengang endete mit Konstantins Sieg (315). Praktisch war Konstantin nun Herr des Ganzen. Sein Sieg bei Adrianopel (323) brachte die endgültige Entscheidung (Burckhardt 1970, 259). Damit war Konstantins Alleinherrschaft über das Gesamtreich hergestellt.

Konstantin war offenbar ein zielstrebig und rücksichtsloser Machtmensch und ähnlich wie Licinius „säuberte“ er nun sein Umfeld. (Burckhardt 1970, 262): *Es wäre von seiner Seite eine starke Zumutung gewesen, für eine Christen gelten zu wollen*. Seine Schwester hatte bei ihrem Bruder zwar einen feierlichen Schwur erwirkt, das Leben des Licinius, ihres Mannes, zu schonen. Aber - seinen Schwiegervater ließ er 310 erhängen, seinen Schwager Licinius erwürgen, dessen Sohn degradierte er zum Sklaven und ließ ihn totschiagen; Crispus, seinen eigenen Sohn aus erster Ehe, und Fausta, seine Frau, ließ er 326 ermorden.

### **VIII- Konstantin und die Kirche**

Eusebius aber sah in Konstantin, der wie Moses in den Häusern der Tyrannen erzogen worden sei (aaO I, 12), einen neuen Moses, der Rom und die damalige Welt aus der Sklaverei des Heidentums befreit und ins gelobte Land des Christentums geführt habe. Als Gegenbild zu den Schandtaten und Sünden, die Eusebius dem Maxentius und Licinius zuschreibt, malt Eusebius von Konstantin das Bild eines allzeit gottesfürchtigen und von Gott begnadeten Fürsten. Dieses Bild hält der historischen Kritik zwar in keiner Weise stand. Aber die Kirche hat, im Grunde bis heute, Konstantins mit Verbrechen aller Art durchgesetzte Lebens- und Regierungsweise hinter seinem großen Verdienst verschwinden lassen, das Christentum als Weltmacht begriffen und danach gehandelt zu haben. Es haftet ihm daher noch stets ein letzter *Schimmer von Erbaulichkeit an, weil ihn so viele verehrungswürdige Christen aller Jahrhunderte als den ihrigen in Anspruch genommen haben* (Burckhardt 1970, 27, 281).

Es wird als wegweisende kirchenpolitische Maßnahme von Konstantin gesehen, dass er die christlichen Geistlichen als Berufsstand anerkannte und ihnen und dann der Kirche eine Rechtsfähigkeit zugestand. Das römische Recht kannte eigentlich nur die Rechtsfähigkeit des freien Bürgers. Als rechtsfähige juristische Person gab es ursprünglich nur die

---

<sup>4</sup> Gemeint ist das Kreuz

Volksgemeinde, *senatus populusque Romanus*, dann weitere Gemeinden und den kaiserlichen Fiskus (Dernburg, Heinrich Pandektentn 1902, 134). Geistliche wurden privilegiert und waren von den drückenden öffentlichen Verpflichtungen und Abgaben befreit. Die Kirche erhielt auch als juristische Person das wichtige Recht, Erbschaften anzunehmen. Der Staat gab auch einen Teil seiner Macht ab, indem Christen von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreit sich der kirchlichen Gerichtsbarkeit unterwerfen konnten. Das von der Kirche geförderte, wenn auch noch nicht verpflichtende, Zölibat der Priester wurde anerkannt, obwohl die staatliche Politik die selbst gewählte Ehelosigkeit schon seit Augustus unterdrückte. Die Kirchen wurde auch das Recht eingeräumt, Waisenhäuser, Krankenhäuser und andere Einrichtungen der Diakonie unabhängig vom Staat zu betreiben. Diese Entwicklung fand auf dem Hintergrund statt, dass es eigentlich eines der unverrückbarsten Staatsgrundgesetze des römischen Reiches war, keine Vereinigungen zu dulden und selbst den Zusammenschluss privater Interessensgemeinschaften wie Begräbnis- und Feuerschutzvereine zu . (Aden, M. 2018, 44)

Die zweite kirchliche Großtat des Kaisers war seine Beteiligung am Konzil von Nicäa (325). Dieses bzw. das Nizänische Glaubensbekenntnis ist seither eine der Grundlagen der gesamten Christenheit. Es beendigte den so genannten Arianischen Streit. Dieser unter vielen gehässigen gegenseitigen Anfeindungen geführte Streit zwischen Athanasius und Arius ist hier nicht zu vertiefen. Im Kern ging es um eine Variante des Monotheismus, ob nämlich Christus neben bzw. unter Gottvater steht, beide also eine Art Zweiheit bilden, oder ob beide eine Einheit sind. Athanasius behauptete Letzteres, woraus dann die Dreifaltigkeit, die Einheit von Vater Sohn und Heiligem Geist wurde. Diese heiß umkämpfte theologische Figur wurde auf dem Konzil so entschieden, wie sie in heutigen Kirchen im Credo aufgesagt wird, und zwar durch ein Machtwort von Konstantin (Burckhardt 1970, 294). Es dürfte Kaiser Konstantin dabei so ergangen sein wie seinem späten Bruder im Amt Kaiser Karl V. auf dem Reichstag von Worms (1521). Die theologische Frage war beiden gewiss unverständlich und völlig egal. Es ging ihnen darum, eine politisch unerwünschte Spaltung der Kirche zu verhindern.

Die von Konstantin der Kirche eingeräumte Sonderstellung erlaubte deren weitgehend autonome Entwicklung, etwa durch die vor-parlamentarische Einrichtung der Synoden. Damit war die Grundlage für eine Entwicklung gegeben, die in die Singularität des Abendlandes, der Doppelspitze Kaiser - Papst/Kirche mündete. Im Osten, dem späteren byzantinischen Kaiserreich, gelang es den Kaisern, die Hoheit über die Kirche zu behalten, sodass Staat und Kirche eine verfassungsrechtliche Einheit bildeten wie beispielhaft im russischen Zarenreich bis 1917.

Im Westen, dem beginnenden Abendland, war das anderes. Die germanischen Fürsten, die seit dem 5. Jhdt hier Staaten gründeten, waren meistens des Lesens und Schreibens unkundig und mussten sich zur Verwaltung ihrer Staaten auf die Kirche stützen. Das dürfte der Hauptgrund dafür gewesen sein, dass die Kirche sich vom Staat emanzipierte und neben dem König/ Kaiser als den Trägern der irdischen Macht zu einer gleichberechtigten autonomen Macht, eben zur der der einen beiden Spitze, zu werden.

### **IX- Das zweite Rom - die neuen Hauptstadt Konstantinopel**

Die sichtbarste Hinterlassenschaft von Konstantin dem Großen ist die Gründung der neuen

Hauptstadt am Bosphorus, Konstantinopel. Die Gründung oder Verlegung einer Hauptstadt ist, wie die Verlegung der russischen Hauptstadt von Moskau in das neu gegründete St. Petersburg durch Peter den Großen zeigt, Fall eines Epochenwechsels oder auch eines geschichtlichen Bruches. Nun wurde die altehrwürdiger Hauptstadt Rom, die Mutter des gewaltigen Imperiums mit einem Handstreich entthront. Rom und Italien wurden in der Folge zu einfachen Provinzen degradiert. Wie die Hauptstadt nach Osten verschoben wurde, so auch die Schwerpunkte des ganzen Reiches. Die außenpolitischen Berührungspunkte gab es nun hauptsächlich mit dem neupersischen Reich der Sassaniden, Armeniern und insbesondere den an der unteren Donau vordringenden Goten. Italien und der vormals römische Westen wurde Schritt für Schritt, wenn auch nicht kampflos, sich selbst und den eindringenden Germanen überlassen. Nur 70 Jahre nach dem Tode des Konstantin, im Jahre 410, wurde Rom von Ulrich erobert. Aus diesem anfänglichen Raubzug, denn mehr war es nicht, entwickelten sich die ersten germanischen Staaten auf italienischem Boden und im vormals römischen Westreich (; vgl. Theoderich in Norditalien und Erich in Spanien.

Die mit der Gründung Konstantinopels verbundene Ostverschiebung einhergehende Vernachlässigung Roms und des Westens, erlaubte diesem eine weitgehend autonome Entwicklung, die 800 mit der Krönung eines westlichen Kaisers der Entwicklung zum völlig eigenständigen Kulturkontinent des Abendlandes zum Durchbruch kam.

#### **X- *Rom – Konstantinopel und Moskau als drittes Rom***

Die Gründung von Konstantinopel wurde nach dem Fall dieser Stadt an die Osmanen (1453) zum Ausgangspunkt des russischen Mythos von Moskau als dem Dritten Rom, der die russische Außenpolitik bis in den derzeitigen Krieg in der Ukraine offenbar weit stärker beschäftigt und geprägt hat, als wir im Westen es uns vorstellen.

#### **XI- *Ostverschiebung des Reiches und Verlust gegenseitiger Sprachkenntnisse***

Die Verlegung der Reichshauptstadt hatte auch Auswirkungen auf die Stellung der beiden Hauptsprachen Griechisch und Lateinisch. Bis zum Ende des 3. Jdts scheint die griechische Sprache im ganzen Reich, also auch im Westen, vorgerückt zu sein. Im zweiten Jahrhundert hat man wahrscheinlich noch in jeder größeren Stadt des Westens auf Griechisch verständlich machen können. Das ging am vierten Jahrhundert nicht mehr. Im dritten Jahrhundert fängt Rom an, Griechisch zu verlernen und es wird allmählich wieder eine rein lateinische Stadt (Harnack 1924, 23). Die mit der Beherrschung des Griechischen verbundene höhere Bildung ging zurück, oder umgekehrt durch den schleichenden Verlust des Griechischen nahm die mit dieser Sprache verbundene Bildung ab. Schon auf dem Konzil von Nicäa waren die Bischöfe des Westens in der deutlichen Minderheit gewesen. Die auf hohem intellektuellen Niveau geführten Diskussionen etwa im Rahmen des Arianischen Streites fanden vermutlich fast ausschließlich auf Griechisch statt. Griechisch war offenbar auch die Konferenzsprache der folgenden großen Konzile. Ab einem gewissen Zeitpunkt dürften daher die abendländischen Bischöfe die theologischen Ausführungen ihrer griechischsprachigen Kollegen im Osten gar nicht mehr verstanden haben. Die Griechischkenntnisse etwa des wichtigsten lateinischen Kirchenvaters Augustinus waren offenbar eher dürftig; die Lateinkenntnisse der östlichen Bischöfe nicht einmal das. Ähnlich wie heute im Verhältnis zwischen Englisch und Französisch werden die griechischen Theorien vom lateinischen Westen als wolkiges Gerede abgetan worden sein. haben. Campenhausen: *Gegenüber der metaphysischen-spekulativen Tendenzen des Christentums zeigen die lateinischen Kirchenväter Eine Sprödigkeit und Zurückhaltung*. (Hans von Lateinische 1960, 10). In der lateinischen Kirche entwickelte sich eine gewisse Nüchternheit und praktische Gesetzmäßigkeit. Die lateinische

Sprache entwickelte nun für die aus der griechischen Sprache entstandenen theologischen Begriffe eigene, neue Wörter und Begriffsinhalte. (Harnack 1924, 291)

Die westliche, abendländische, Kirche an den weiteren dogmatischen Entwicklungen des christlichen Dogmas immer weniger Anteil, sodass unbemerkt eine von der griechischen auch inhaltlich unterschiedenen Form des abendländischen Christentums entstand. Dieses wurde im Osten nicht mehr zur Kenntnis genommen. So blieb auch Augustinus praktisch unbekannt.

## **XII- Ergebnis**

Konstantin der Große – der illegitime Vater des Abendlandes? Die unter ihm begonnenen, wenn auch nicht immer bewusst veranlassten Maßnahmen und Entwicklungen haben die Geschichte des Abendlandes bis heute geprägt. Konstantins Erbe war maßgeblich für das Verhältnis von Kirche und Staat in ganz Europa bis heute. Wer er ein illegitimer Vater?

Die Geschichte ist voller Widersprüche und Paradoxien. Christoph Columbus verdankt seinen Weltruhm völlig falschen Berechnungen für die Seereise nach Indien, von der er nicht wiedergekehrt wäre, wenn nicht zufällig Amerika auf dem Wege gelegen hätte. Napoleon zerlegte Deutschland, um es für Frankreich zu annektieren – und so wurde er letztlich zum Begründer für die deutsche Einheitsbewegung im 19. Jhd und die Entstehung des zweiten deutschen Kaiserreiches. So wird man auch von Konstantin sagen können: Wenn er, was sehr zweifelhaft ist, überhaupt Christ war, dann war er ein sehr schlechter Christ, ein brutaler Regent, der vor vielen Morden nicht zurückschrak- aber er der Auslöser für den Sieg des Christentums in Europa und in den vom Abendländern beeinflussten Völker weltweit und damit der Kultur des Abendlandes.



Der Konstantinsbogen in Rom, 312 bis 315 vom römischen Senat als Ehrenmal für Konstantin errichtet unter Verwendung von u.a. Teilen der Trajanssäule.

### XIII- Schluss

Konstantin der Große – der illegitime Vater des Abendlandes? Die unter ihm begonnenen, wenn auch nicht immer bewusst veranlassten Maßnahmen und Entwicklungen haben die Geschichte des Abendlandes bis heute geprägt. Konstantins Erbe war maßgeblich für das Verhältnis von Kirche und Staat in ganz Europa bis heute. Wer er ein illegitimer Vater?

Die Geschichte ist voller Widersprüche und Paradoxien. Christoph Columbus verdankt seinen Weltruhm völlig falschen Berechnungen für die Seereise nach Indien, von der er nicht wiedergekehrt wäre, wenn nicht zufällig Amerika auf dem Wege gelegen hätte. Napoleon zerlegte Deutschland, um es für Frankreich zu annektieren – und so wurde er letztlich zum Begründer für die deutsche Einheitsbewegung im 19. Jhd und die Entstehung des zweiten deutschen Kaiserreiches. So wird man auch von Konstantin sagen können: Wenn er, was sehr zweifelhaft ist, überhaupt Christ war, dann war er ein sehr schlechter Christ, ein brutaler Regent, der vor vielen Morden nicht zurückschrak- aber er der Auslöser für den Sieg des Christentums in Europa und in den vom Abendländern beeinflussten Völker weltweit und damit der Kultur des Abendlandes.

### Referenzen :

- \*Aden, M. 2018. Antikes Kommunalrecht - Zum Briefwechsel von Plinius und Kaiser Trajan. Der Gemeindehaushalt, S. 44.
- \*Burckhardt, Jacob 1970. Die Zeit Constantins der Großen Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, S. 27, 281.
- Campenhausen, Hans von Lateinische Kirchenväter, Stuttgart 1960, S. 10.
- \*Dernburg, Heinrich Pandekten. 1902., 7. Aufl. Berlin, S. 134.
- \*Demandt, Alexander. 1989. Die Spätantike Handbuch der Altertumswissenschaft C.H. Beck, S. 66.
- \*Eusebius von Caesarea. 1777. Leben Constantins. Übersetzung Friedrich Andreas Stroth Quedlinburg, S. 25-28.
- \*Gibbon, Edward. 1813. *History of the Fall and Decline of the Roman Empire*, London S.237, 245.
- \*Hans von Lateinischen. 1960., S. 10.
- \*Harnack, Adolf von. Die Mission und die Ausbreitung des Christentum. In der ersten drei Jahrhunderten Neudruck der Originalausgabe von 1924 Dogmengeschichte, UTB, §49, S. 291. Wiesbaden O.J. Weinsten 2009, 25
- **Literaturverzeichnis**
- \*Burckhardt, Jacob. 1970. Die Zeit Constantins der Großen Wissenschaftlichen Buchgesellschaft.
- \*Demandt, Alexander. 1989. Die Spätantike Handbuch der Altertumswissenschaft C.H. Beck.

- \*Eusebius. 1777. *Leben Constantins* Übersetzung Friedrich Andreas Stroth Quedlinburg.
- \*Gibbon, Edward. 1813. *History of the Fall and Decline of the Roman Empire*, London.
- \*Harnack, Adolf von. *Die Mission und die Ausbreitung des Christentums. In den ersten drei*
- *Jahrhunderten* Neudruck der Originalausgabe von 1924. Wiesbaden O.J.